

## Albert Rebles “Geschichte der Pädagogik”- eine Skizze ihrer Geschichte und Rezeption

**Dörte Balcke**

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Balcke, Dörte. 2020. “Albert Rebles ‘Geschichte der Pädagogik’ – eine Skizze ihrer Geschichte und Rezeption.” In *Kontexte erziehungswissenschaftlichen (Lehrbuch-)Wissens: exemplarische Betrachtungen zum Werk Albert Rebles und weitere ausgewählte Beispiele*, edited by Dörte Balcke and Herwig Schulz-Gade, 65–87. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

### Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



*Dörte Balcke*

## **Albert Rebles „Geschichte der Pädagogik“ – Eine Skizze ihrer Geschichte und Rezeption**

### **1 Diskussionslinien der pädagogischen Historiographie im Kontext der „Geschichte der Pädagogik“ von Albert Reble**

Die Geschichte der Pädagogik *hatte* seit dem 19. Jahrhundert in der Lehrerbildung und später auch im Hauptfachstudiengang Erziehungswissenschaft als *Lehrfach* eine lange Tradition. Für deren Vermittlung wurden eine Reihe „große[r] Erziehungs-, Bildungs- oder Pädagogikgeschichten“ geschrieben (Wiegmann 2010, S.281), die den Studierenden u.a. dazu verhelfen sollten, von historischen Vorbildern zu lernen und das eigene pädagogische Handeln durch die Erschließung des geschichtlichen Erfahrungsschatzes zu reflektieren (vgl. ebd., S.294–296). Wie jedoch die pädagogische Geschichtsschreibung im Spannungsfeld zwischen historischer und pädagogischer Absicht am besten betrieben werden sollte (vgl. Oelkers 1999, S.461f.), darüber wurde seit Ende der 1960er-Jahre innerhalb der Erziehungswissenschaft unter wissenschaftstheoretischer Perspektive kontrovers debattiert. Der Anfangspunkt der Auseinandersetzung wird in diesem Beitrag in der Kritik Wolfgang Brezinkas (1968) gesetzt, der aus seiner kritisch-rationalen Sicht die Wissenschaftlichkeit der historischen Forschung (im Sinne der geisteswissenschaftlichen Pädagogik) gänzlich infrage stellt, zugleich sieht er aber in der „Historiographie der Erziehung“ für die Erziehungswissenschaft den „Wert der Geschichte der pädagogischen Ideen darin, daß sie ein reichhaltiges Hypothesenreservoir ist“ (Brezinka 1968, S.472). Bruno Schonig konstatiert 1973 nach einer ideologiekritischen Untersuchung der Darstellung der Reformpädagogik in einschlägigen Geschichtsdarstellungen, dass die pädagogische Geschichtsschreibung die Reformpädagogik ideologisiert und damit zur „Traditionalisierung des Irrationalismus“ beigetragen habe (Schonig 1973, S.226).

Der Zusammenhang zwischen der Geschichte der Pädagogik und der systematischen Erziehungswissenschaft wird von Kollegen und akademischen Schülern Albert Rebles 1975 in einer ihm gewidmeten Festschrift diskutiert, wobei neben dem möglichen Beitrag der Geschichte der Pädagogik zur erziehungswissenschaftlichen Theoriebildung (z.B. in den Artikeln von Flores d'Arcais, Lassahn, Tenorth) auch „der wissenschaftsdidaktischen Frage nach der Bedeutung der Geschichte der Pädagogik für das erziehungswissenschaftliche Studium und für die Lehrerbildung“ nachgegangen wurde (Böhm 1975, S.9).

Einen nach eigenem Verständnis neuen Weg der Auseinandersetzung mit der Historischen Pädagogik betreten Günther Böhme und Heinz-Elmar Tenorth, die den Versuch unternehmen, „eine einführende Darstellung in die Fragestellungen der Disziplin selbst“ vorzulegen, wobei aber zunächst „die Historische Pädagogik als Disziplin [...] in Themen und Methoden, in Aufgabe und Funktion beschrieben werden muß“ (Böhme/Tenorth 1990, S.IX). Die Notwendigkeit einer solchen Darstellung bestehe deshalb, weil in den Jahren eine rege Diskussion um die verschiedenen möglichen Zugänge zur Geschichte der Pädagogik – ideen-, personen-, problem- oder sozialgeschichtlich – in der Fachwelt geführt wird (vgl. ebd.). Ausgehend von einer Verhältnisbestimmung der Geschichte der Pädagogik zur systematischen Erziehungswissenschaft wird die Problematik des Gegenstandes „Geschichte der Pädagogik“ entfaltet, woraufhin dann mögliche Zugänge (historisch-systematisch und sozialgeschichtlich) zur Aneignung der Geschichte der Pädagogik exemplarisch vorgestellt werden. Neben weiteren konzeptionellen Möglichkeiten werden auch neue methodische Herangehensweisen präsentiert und die Bedeutung der Historischen Pädagogik herausgestellt (vgl. ebd., S.X). Michael Winkler stellt in seiner Auseinandersetzung mit der Rolle pädagogischer Klassiker für die Traditionsstiftung in der Pädagogik u.a. heraus, dass auch die Pädagogik „mit dem Begriff des Klassikers den Umgang mit ihrem eigenen Wissen [thematisiert]“ (Winkler 1994, S.162). Der Klassiker gewinnt seine Bedeutung aus kommunikativen Vorgängen, in der durch Reflexionsprozesse einheimische Begriffe und das entsprechende Gegenstandsverständnis erarbeitet und ebenso gesichert werden (vgl. ebd.).

Im Jahr 1996 charakterisiert Tenorth die Lage der pädagogischen Historiographie in Deutschland in einem Aufsatz, den er Albert Reble widmet: Er stellt fest, dass erst nach 1960 die pädagogische Geschichtsschreibung aus ihrem „Schattendasein“ heraustritt und sich bis heute „ein überaus produktives und auch interdisziplinär anschlussfähiges Forschungsfeld“ entwickelt hat (vgl. Tenorth 1996, S.343f.). Diese positive Entwicklung erklärt er damit, dass die Pädagogik nach kontroversen Diskussionen dazu übergegangen sei, ihre Historiographie zu methodisieren und zu theoretisieren und sich von den bisherigen (tradierten) Selbstbeschreibungen von Bildung und Erziehung<sup>1</sup> zu lösen (ebd.). Tenorth erläutert an den gängigen Paradigmen (ideengeschichtlich, sozialgeschichtlich und historisch-vergleichend) deren Möglichkeiten und Grenzen und zeigt am Beispiel der Wissenschaftsgeschichte das innovative Potenzial der Ideengeschichte, wenn „auf

---

1 Beispielhaft werden hier die für die Lehrerbildung geschriebenen „Geschichten der Pädagogik“ seit dem 19. Jahrhundert genannt.

Komplexität, Vielgestaltigkeit und den konstruktiven Charakter der Erziehung“ verwiesen werde (vgl. ebd., S.359–361).<sup>2</sup>

Daniel Tröhler stellt in seinem Aufsatz von 2001 Überlegungen an, wie es gelingen könne, pädagogische Geschichtsschreibung zu „historisieren“, zu „ent-pädagogisieren“ und zu „ent-moralisieren“ und wie „eine *wissenschaftliche* Alternative zur linearen hagiographischen Geschichtsschreibung begründet werden könnte“ (Tröhler 2001, S.26; Hervorh. i. O.). Insbesondere in dem Einbezug des Kontextes und der stärkeren Berücksichtigung der Sprache in den Texten (*linguistic turn*) sieht er neue methodologische Möglichkeiten für die historische Forschung, die gleichzeitig eine neue Basis für die pädagogische Theoriebildung bilden könnten (vgl. ebd., S.31f.).

Mithilfe einer Argumentationsanalyse der Autoren der ‚großen‘ bildungsgeschichtlichen Gesamtdarstellungen zeichnet Ulrich Wiegmann die Legitimationsgeschichte der Erziehungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert und damit den Wandel von der Erziehungshistoriographie hin zur Historischen Bildungsforschung nach (vgl. Wiegmann 2009).

Eine jüngere Studie von Marcus Erben, in der der Beitrag Quentin Skinners für die pädagogische Geschichtsschreibung hinsichtlich ihrer Methodologie und Funktionsbestimmung untersucht wurde, zeigt, dass die pädagogische Geschichtsschreibung einerseits „eine *genuin* ideologiekritische Funktion“ erfülle und andererseits „einen bildungstheoretisch relevanten Wert“ erhalte, „insofern Bildung durch den Dreiklang von Identifizierung, Entfremdung und Distanz bestimmt wird“ (Erben 2013, S.358). Des Weiteren stellt Erben fest, dass die Differenzen zwischen den gängig unterschiedenen Wissenschaftstypen *Geschichte der Pädagogik* und *Historische Bildungsforschung* in methodologischer Hinsicht nicht von grundsätzlicher Art seien und die beiden sich somit in der jeweiligen Darstellung wechselseitig befruchten könnten – mit einer geeigneten (kontextualisierenden) Methodenwahl

2 Die „Historiographie der Pädagogik“ stellt im Heft Juli/August 1999 der „Zeitschrift für Pädagogik“ das Hauptthema dar, in dem Jürgen Oelkers, Andreas von Prondczynsky, Alfred Langewand und Philipp Gonon in ihren Beiträgen u.a. erörtern, inwiefern es möglich ist, mit „Geschichte der Pädagogik“ seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu erziehen und welche methodischen Probleme und Möglichkeiten sich für die Geschichtsschreibung ergeben (Applikationshermeneutik vs. Kontextanalyse). Eine neuere Auseinandersetzung mit den aktuellen (methodischen) Ansätzen der pädagogischen Historiographie findet sich in dem Beitrag von Johannes Bellmann und Yvonne Ehrenspeck, die dazu anregen wollen, die „pädagogische Historiographie – gleich welcher Provenienz – als Darstellung und Darstellungsreflexion zu verstehen und damit zugleich die Antinomie zwischen historischen und systematischen Operationen der Forschung zu überwinden“ (Bellmann/Ehrenspeck 2006, S.245). Einen weiteren Überblick zur neueren Methodendiskussion gibt auch Bernd Dollinger in seinem Beitrag, in dem er sich mit der Frage auseinandersetzt, „wie eine pädagogische Geschichtsschreibung angelegt sein kann, die nicht von axiomatischen Kontinuitätsannahmen ausgeht [...]“ (Dollinger 2009, S.14).

und durch das Austarieren der „zwei Medaillenseiten jeder Geschichte und Geschichtsschreibung [...] Kontinuität und Wandel“ (ebd., S.359).

Diese Beispiele stellen nur einen begrenzten Ausschnitt des erziehungswissenschaftlichen Diskurses zur pädagogischen Geschichtsschreibung (und deren Wert für die Theoriebildung) dar, sodass die unterschiedlichen Zugangsweisen und Positionen nur knapp verdeutlicht werden konnten. Mit Ausnahme des Beitrags von Brezinka haben alle genannten Abhandlungen dahingehend eine Gemeinsamkeit, dass sie in unterschiedlicher Weise Bezug auf die „Geschichte der Pädagogik“ von Albert Reble nehmen.

Bei Reble stellt die pädagogische Geschichtsschreibung einen wichtigen Bestandteil seines wissenschaftlichen Lebenswerkes dar, wie die Aufstellung seiner veröffentlichten Schriften eindrücklich belegt, in der schulgeschichtliche Beiträge und Abhandlungen zu pädagogischen Klassikern dominieren (vgl. Schulz-Gade/Balcke 2016). Auch die von ihm gemeinsam mit Theo Dietrich herausgegebene Reihe „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ hat einen großen Anteil von Texten pädagogischer Klassiker und Themenbänden mit problemgeschichtlicher Aufbereitung im Programm (vgl. Beitrag von Herwig Schulz-Gade in diesem Band)<sup>3</sup>. In dem vorliegenden Beitrag soll jedoch seine „Geschichte der Pädagogik“ im Mittelpunkt stehen, „die schon bei ihrem ersten Erscheinen ein großer Wurf war und [...] zu einem unübertroffenen Standardwerk geworden ist“ (Böhm 2007, S.102). In einem kurzen Abriss wird zunächst in einer eher „äußerlichen“ Betrachtung die Entstehung und *Geschichte* der „Geschichte der Pädagogik“ mit einigen Bezügen zu jeweils relevanten (persönlichen, verlegerischen wie wissenschaftsgeschichtlichen) Kontexten beschrieben, wobei teilweise unveröffentlichte Dokumente aus verschiedenen Archiven hinzugezogen werden<sup>4</sup>. Wie (unterschiedlich) die „Geschichte“ in der Fachwelt aufgenommen und beurteilt wurde, soll in einem weiteren Schritt an einer Auswahl von zur „Geschichte“ erschienenen Rezensionen verdeutlicht werden.

3 Siehe hierzu auch die Beiträge von Eva Matthes und Herwig Schulz-Gade/Dörte Balcke in diesem Band.

4 Albert-Reble-Archiv Augsburg, Archiv des Klett-Cotta Verlages Stuttgart, Universitätsarchiv Halle-Wittenberg. An dieser Stelle ist dem Klett-Cotta Verlag ausdrücklich zu danken, insbesondere Herrn Roland Knappe, der das Albert-Reble-Archiv u.a. durch Übereignung von Original-Briefen Albert Rebles sehr unterstützt hat.

## 2 Geschichtlicher Abriss zur „Geschichte der Pädagogik“ Albert Rebles

Den Ausgangspunkt der „Geschichte der Pädagogik“ bildet die Tätigkeit Rebles an der Pädagogischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), an der er nach längerem Ringen und auf Nachdruck von Prof. Dr. Hans Ahrbeck (dem Dekan der gerade erst gegründeten Fakultät) ab Oktober 1946 zum außerplanmäßigen Professor und ab Januar 1947 zum außerordentlichen Professor ernannt wird.<sup>5</sup> Seine Aufgabe besteht darin, an der Gestaltung der nach dem Zweiten Weltkrieg im Aufbau befindlichen Lehrerbildung in der SBZ, und hier insbesondere an der Konzeption des Faches *Geschichte der Pädagogik*, mitzuwirken (Reble 1978a, S.277). Bei der Aufbereitung der Geschichte wollte er einseitige personengeschichtliche und ideengeschichtliche Akzentuierungen, wie sie zu jener Zeit gängig waren, überwinden und die größeren geschichtlichen Zusammenhänge einbeziehen sowie das pädagogische Feld „in lockerer Weise in das gesamte Kulturleben ohne verkürzende Darstellung der Einzelgestalten [akzentuieren und einordnen]“ (Reble 1995, S.57). Gemeinsam mit Ahrbeck bietet er Vorlesungen und Übungen zur Geschichte der Pädagogik an, wobei das Spektrum der Epochen in seinen Vorlesungen z.B. „von der Antike bis zur Reformation“, „von der Reformation zur Aufklärung“ und „von der Aufklärung bis 1848“ reicht. In den Übungen behandelt er u.a. „Fröbel“, „Pädagogik bei Dilthey, Spranger, Litt“ und „Herders Pädagogik“. Die inhaltliche Breite der Veranstaltungen macht deutlich, dass er bei der Entwicklung des Konzepts von politisch-weltanschaulichen Auflagen vonseiten der Universitätsleitung zunächst noch verschont wird. Erst allmählich kommt es zu einem Wandel des Klimas an der Universität, der dazu führt, dass Reble aufgrund der immer stärkeren „Sowjetisierung“ von Schule und Lehre im März 1949 Halle verlässt<sup>7</sup> und versucht, im Westen an einer Hochschule Fuß zu fassen, was sich zunächst schwierig gestaltet. Er tritt in Düsseldorf vorerst wieder in den Schuldienst ein und erhält ab 1950 eine Planstelle als Studienrat am Zeppelin-Gymnasium in Lüdenscheid (vgl. Reble 1978a, S.277–281).<sup>8</sup>

5 Vgl. Briefe von Hans Ahrbeck an die Universitätsleitung und Ernennungsurkunden, UAHW, Rep. 11, PA 12852.

6 Vgl. Personal- und Vorlesungsverzeichnisse von Sommersemester 1947 bis Wintersemester 1948/49, UAHW, Rep. 41, Nr. 46.

7 In einem Brief vom Dekan der Pädagogischen Fakultät an den Rektor der Martin-Luther-Universität vom 4. April 1949 heißt hierzu nur in Kürze: „Es wird hierdurch gemeldet, daß der a.o. Professor Dr. Albert Reble zum 1. April einer neuen Berufung gefolgt ist. Seine kurze Mitteilung hierüber vom 19. März wurde laut Posteingangsbuch auf dem Dienstwege über die Universität weitergeleitet und ist anscheinend verloren gegangen.“ (UAHW, Rep. 11, PA 12852)

8 Vgl. hierzu auch Tenorth 2007.

In dieser Zeit als Lehrer fasst Reble seine Hallenser Vorlesungsunterlagen zusammen, wobei der Hauptinhalt, der Aufbau und die Ausrichtung – somit die Grundkonzeption der Vorlesung – erhalten bleiben, und gibt im Jahr 1951 die „Geschichte der Pädagogik“<sup>9</sup> im Ernst Klett Verlag heraus, die somit „aus der Arbeit in der Lehrerbildung erwachsen [ist] und in erster Linie angehenden Lehrern und Erziehern dienen [will]“ (Reble 1951, S.5, vgl. Reble 1995, S.58). Geplant war dieses Buchprojekt jedoch bereits im Jahr 1948, in dem er den Verlagsvertrag mit dem Ernst Klett Verlag geschlossen hat. Die „Geschichte“ erscheint zeitgleich mit der im Verlag Quelle & Meyer herausgegebenen „Geschichte der Pädagogik“ von Fritz Blättner. Beide Werke werden von der (eher noch geisteswissenschaftlich geprägten) Fachwelt dankbar aufgenommen, da die Zahl der pädagogischen Geschichtsdarstellungen in der Zeit nach 1945 sehr überschaubar war. Aus den Jahren 1948 lag bisher nur die „Geschichte der Pädagogik“, Teil 1 und 1950 Teil 2, Geschichte der Pädagogik des 19. und 20. Jahrhunderts, von Heinrich Jakob Rechtman vor. Oskar Hammelsbeck stellt kurz nach dem Erscheinen in einer Rezension zu den „Geschichten“ von Blättner und Reble fest, dass er „beide Bücher in der Art, wie sie sich ergänzen und überschneiden, nicht entbehren [möchte]“ (Hammelsbeck 1951, S.32) und empfiehlt sie für die Lehrerbildung und -fortbildung. Theodor Litt und Eduard Spranger gratulieren Reble zu der Herausgabe der „Geschichte“<sup>10</sup>, so schreibt Litt in einem Brief vom 13.08.1951, dass nun „eine Lücke in einem wesentlichen Teilgebiet der pädagogischen Literatur“ gefüllt werde.<sup>11</sup> Spranger würdigt Rebles Geschichte als „eine wahrhaft geisteswissenschaftliche Darstellung. [...] Schulgeschichte und Theorien sind sehr geschickt ineinander verwoben. Abgesehen von Diltheys nachgelassener Geschichte der Pädagogik haben wir noch keine so vielseitig bezogene Behandlung des Gegenstandes gehabt.“<sup>12</sup>

Im Jahr 1955 erfährt die „Geschichte der Pädagogik“ eine zweite, erweiterte und verbesserte Auflage. Zu dieser Zeit (seit 1954) ist Reble bereits wieder aktiv mitgestaltend in der Lehrerbildung als ordentlicher Professor für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Akademie Bielefeld tätig und engagiert sich in hohem Maße für die Reform und Neugestaltung der Volksschullehrerbildung in Nordrhein-Westfalen. Für die Neuauflage nimmt er gravierende inhaltliche Überarbeitungen bzw. Ergänzungen hauptsächlich im sechsten und achten Kapitel vor, so sind der Abschnitt „Schleiermacher“ um sechs und „Kunsterziehungsbewegung“ um neun Seiten erweitert worden. Gestalterische Veränderungen zeigen sich darin, dass Reble nun von einer Unterteilung der Kapitel in „Bücher“ ab-

9 Er widmet sie einem seiner (wichtigsten) akademischen Lehrer Theodor Litt.

10 Vgl. hierzu auch Schulz-Gade 2003, S.26f.

11 Brief von Theodor Litt an Albert Reble vom 13.08.1951, Albert-Reble-Archiv.

12 Brief von Eduard Spranger an Albert Reble vom 11.11.1951, Albert-Reble-Archiv.

sieht; zudem wird aus der Kapitelüberschrift „Das Zeitalter Goethes“ die „Klassisch-Idealistische Epoche“, und der Abschnitt „Die weitere Entwicklung im 19. Jahrhundert“ wird nun in „Zeitalter der Industrialisierung“ umbenannt. Auch die darauffolgenden acht Auflagen bis 1969, die in einem Abstand von ein bis zwei Jahren erscheinen, werden kontinuierlich überarbeitet bzw. durchgesehen (die Auflagenhöhe liegt bis zu dem Zeitpunkt bereits bei 78.000), wobei sich jedoch der Umfang des Werkes nicht verändert. Die Modifikationen beschränken sich weitestgehend auf Korrekturen und Aktualisierungen der Literaturangaben. Diese relativ geringfügig vorgenommenen Überarbeitungen der „Geschichte“ lassen sich vermutlich damit erklären, dass Reble in dieser Zeit andere Projekte wie die bereits genannte Schriftenreihe „Klinkhardts Pädagogische Quellentexte“ realisierte und sich für ihn weitreichende berufliche Veränderungen ergaben. So wurde er 1962 als Professor für Allgemeine Pädagogik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg berufen, womit seine Tätigkeit eine wesentliche Gewichtsverschiebung erfuhr. Seine Aufgaben umfassten nun neben der Gestaltung der Gymnasiallehrerbildung auch die Einrichtung des Pädagogischen Seminars (vgl. Reble 1993, S.289–292).

Erst im Jahr 1971 wird eine stark überarbeitete und um 61 Seiten erweiterte 11. Auflage herausgegeben mit der Besonderheit, dass diese nun mit einem Dokumentationsband (in zwei Bänden mit insgesamt 642 Seiten) ergänzt wurde. Erwartungsgemäß betrifft diese starke Erweiterung das achte Kapitel „Zwanzigstes Jahrhundert“, in dem Reble die Pädagogik im Nationalsozialismus etwas ausführlicher nun in einem gesonderten Kapitel abhandelt. Außerdem ist ein Kapitel zur „Erziehungswissenschaft im 20. Jahrhundert“ hinzugekommen, in dem anhand der verschiedenen Theoriepositionen und Forschungsansätze die Entwicklung der Pädagogik als Wissenschaft erläutert wird. Der Dokumentationsband hat „vor allem die Aufgabe, die historische Darstellung [...] quellenmäßig zu illustrieren und zu ergänzen. [...] Damit soll das geschichtliche Verständnis vertieft und auch erleichtert und den entsprechenden erziehungswissenschaftlichen Studien zu einer noch besseren Effizienz verholfen werden“ (Reble 1971b, S.10). Der Darstellungsband und der Dokumentationsband sind mit einer jeweils identischen Kapitelgliederung entsprechend aufeinander abgestimmt. Diese stark erweiterte Auflage erscheint in einer Zeit, in der die pädagogische Historiographie kontrovers diskutiert wird, was sich aus dem Paradigmenstreit innerhalb der pädagogischen Wissenschaft ergibt. Nachdem nach 1945 die geisteswissenschaftliche Pädagogik mit ihrer philosophisch-historischen Ausrichtung dominierte, entwickelte sich nach der von Heinrich Roth in seiner Antrittsvorlesung eingeleiteten „realistischen Wendung“ (1962)<sup>13</sup> die Pädagogik hin zu einer empirisch bzw. erfah-

13 Roth, Heinrich (1962): Die realistische Wendung in der Pädagogischen Forschung. In: Neue Sammlung. Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung. 2. Jg., 1962, S.481–490.



rungswissenschaftlich und (ideologie-)kritisch geprägten Erziehungswissenschaft, in der die bisherige pädagogische Geschichtsschreibung, wie in der Darstellung der Diskussion im ersten Kapitel bereits angedeutet, eher kritisch beurteilt wurde. Entsprechend fallen die Reaktionen innerhalb der Fachwelt auf diese Neuauflage der „Geschichte der Pädagogik“ aus (z.B. Herrmann 1971, Schonig 1973), was im nachfolgenden Kapitel näher beleuchtet wird. Einen genaueren und kritischen Vergleich der 9. und 11. Auflage des Darstellungsbandes am Beispiel der Ausführungen zu Rousseau und zur Reformpädagogik führt Tenorth (2007) durch, er konstatiert, dass die jeweiligen Darstellungen nicht als Hagiographien zu lesen sind, aber eine Einarbeitung neuerer Forschungen vermissen lassen. Diese Kritik relativiert er jedoch mit der Begründung, dass ein Lehrbuch – als welches die „Geschichte“ gedacht ist – gewisse Vereinfachungen vornehmen muss (vgl. Tenorth 2007, S.117–121).

Mit einer Überarbeitung und kleinen Erweiterung erscheint die 12. Auflage 1975 (im Jahr von Rebles Emeritierung), insbesondere das vorletzte Unterkapitel „Pädagogische Diskussion und Schulentwicklung nach 1945“ sowie „Neuere empirische Forschungen“ werden um eine bzw. zwei Seiten erweitert. In den Jahren 1980 und 1981 werden die dreizehnte unveränderte Auflage (nun im Klett-Cotta Verlag) und zusätzlich eine ungekürzte Ausgabe der zwölften Auflage im Ullstein Verlag im Taschenbuchformat (hier mit ca. 20.000 Exemplaren<sup>14</sup>) veröffentlicht. Der oben beschriebene Wandel der Erziehungswissenschaft lässt sich auch an der Entwicklung der Publikationen erkennen, wie die Aufstellung von Katharina Vogel (2018) zeigt: In den Jahren 1951-1970 beträgt die Zahl der Neu-, Wieder- und Erstauflagen von Geschichten der Pädagogik etwas mehr als 40, wobei hier Blättner mit dreizehn, Reble mit zehn und Willibald Ruß mit acht Auflagen den „Markt“ dominieren (vgl. Vogel 2018, S.38f.). In den Jahren 1971-1980 erscheinen nur noch zehn „Geschichten“ (vgl. ebd.). Die seit 1951 parallel erschienene „Geschichte“ von Fritz Blättner, die er ab der 12. Auflage 1966 gemeinsam mit Hans-Georg Herrlitz herausgibt, läuft im Jahr 1980 mit ihrer 15. Auflage aus und erreichte insgesamt eine Auflagenhöhe von 47.000 Exemplaren.

Im Jahr 1987 erscheint die unveränderte 14. Auflage ohne Abstimmung zwischen dem Verlag Klett-Cotta und Reble, der über die Herausgabe einer 12 Jahre alten Fassung der „Geschichte“ etwas verstimmt ist. In einem Brief von Reble an Dr. Jochen Grube vom 18.10.1987 fragt er sich „ernstlich: welcher Hochschullehrer der Erziehungswissenschaft kann den ‚Reble‘ in dieser mumifizierten Ausgabe nun noch mit gutem Gewissen empfehlen?“ Dr. Hubert Arbogast<sup>15</sup> erklärt

<sup>14</sup> Laut Lizenzvertrag vom 28.02.1980 zwischen Ullstein und Klett-Cotta (Archiv des Klett-Cotta Verlages).

<sup>15</sup> Arbogast war als Nachfolger von Grube für die Redaktion Pädagogik im Klett-Cotta Verlag zuständig.

in seinem Antwortschreiben vom 26.10.1987, dass diese überstürzte Herausgabe dringend notwendig war, da beide zuletzt erschienenen Ausgaben (Klett-Cotta und Ullstein) bereits vergriffen waren. Des Weiteren versucht er Reble damit zu beruhigen, dass die 1.200 aufgelegten Exemplare rasch verkauft sein würden und nun schnellstmöglich an der Herausgabe der 15. Auflage gearbeitet wird. Schon zwei Jahre später im Jahr 1989 kommt die nun neu bearbeitete und um 18 Seiten erweiterte Fassung mit einer Auflagenhöhe von 4.000 Exemplaren auf den Buchmarkt. Nicht nur im Inland ist die Nachfrage so gut wie ungebrochen, sondern nun wird auch das Ausland auf die „Geschichte“ aufmerksam. Im April des Jahres 1987 erhält der Ernst Klett Verlag von Demetrios Papadimas, Verantwortlicher des gleichnamigen Verlages in Athen/Griechenland, ein Schreiben, in dem er das Interesse an einer griechischen Übersetzung bekundet und die Mitarbeit von Dr. Theofanis Chatzistefanidis (Universität Frankfurt/M.) und Dr. Ioannis Kanakis (Universität Heidelberg) ankündigt; bereits am 18.11.1987 wird der Lizenzvertrag geschlossen. Die erste Auflage der griechischen Ausgabe der 15. Auflage der „Geschichte der Pädagogik“, übersetzt von Theofanis Chatzistefanidis und seiner Tochter Sofia Chatzistefanidou sowie ergänzt mit einem Vorwort von Reble, erschien daraufhin Anfang des Jahres 1990 in Griechenland mit anscheinend gutem Erfolg, denn bis zum Jahr 2018 (!) wurde die Geschichte zwölfmal (unverändert) aufgelegt (vgl. hierzu auch den Beitrag von Sofia Chatzistefanidou in diesem Band). Schon im Juni 1992 wurde ein weiterer Lizenzvertrag mit dem Ausland geschlossen, nun sollte die „Geschichte“ ins Slowakische übersetzt werden. Die entsprechende Ausgabe der 17. Auflage der „Geschichte“ wurde von Anna Lechtová übersetzt und erschien 1995 in slowakischer Sprache im Verlag „Slovenské pedagogické nakladateľstvo (SPN)“ Bratislava, hier kam es jedoch zu keinen weiteren Auflagen. Im Vergleich zur „Geschichte“ von Blättner wurde die von Reble erst spät in andere Sprachen übersetzt. Blättners Darstellung wurde bereits 1960 in italienischer Sprache im Armando Verlag Rom herausgegeben und erschien bis 1989 (länger als in Deutschland) in der zwölften Auflage.<sup>16</sup>

Von 1992 bis 1999 erfuhren der Darstellungsband noch weitere vier zum Teil überarbeitete und durchgesehene und der Dokumentationsband noch drei unveränderte Auflagen, wobei dieser ab der zweiten Auflage (1992) zu einem Band zusammengefasst wird. Auch bei der 1992 herausgegebenen 16. unveränderten Auflage passierte aufgrund der großen Nachfrage wieder ein „Versehen“, wodurch die Zusammenarbeit zwischen Verlag und Autor auf die Probe gestellt wurde. Hiermit erklärt sich die unmittelbare Neuauflage im Jahr 1993, in der es Reble wichtig war, dass „die große ‚Wende‘ von 1989/90 mit den Problemen des Neuaufbaus im Schul- und Hochschulwesen der ‚neuen Bundesländer‘ erwähnt werden“ (Brief

16 Blättner, Fritz (1960): *Storia della pedagogia moderna e contemporanea*. Trad. Di I.C. Angle e P. Massini. Rom: Armando.

von Reble an Dr. Matthias Reiss vom 29.02.92). Seit 1990 wuchs innerhalb der Erziehungswissenschaft das Interesse an der pädagogischen Geschichtsschreibung wieder, wie schon die Ausführungen im ersten Kapitel und die leicht gestiegene Zahl der neu herausgegebenen bzw. wiederaufgelegten Geschichten auf ca. 15 im Zeitraum 1991-2000 (vgl. Vogel 2018, S.38) zeigen. Einen wesentlichen Impuls gaben hierfür die politischen Veränderungen mit der deutschen Wiedervereinigung und dem großen Interesse an der Aufarbeitung der Erziehungsgeschichte in der DDR. Auch Reble nahm gleich nach dem Zusammenschluss wieder Kontakt mit Kolleg\*innen in den „neuen Bundesländern“ auf. So wurde er schon 1991 in die wieder ins Leben gerufene „Akademie gemeinnütziger Wissenschaften“ zu Erfurt als Ehrenmitglied (erneut<sup>17</sup>) aufgenommen.<sup>18</sup>

Nach dem Tod von Albert Reble im Jahr 2000 folgen noch vier weitere Auflagen und zwei Übersetzungen. Eine Anfrage von der „Koreanisch-Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ geht per E-Mail im November 1999 ein, die die Übersetzung des Werks übernehmen wollen, wofür eine Kommission aus fünf Erziehungswissenschaftlern gegründet wurde, die alle in Deutschland studiert hatten. Ziel der Gesellschaft war es, trotz der geringen Nachfrage die deutsche Pädagogik in Korea vorzustellen, da „die pädagogische Wissenschaft in Korea stark amerikanisiert“ ist (E-Mail von Youngkun Tschong<sup>19</sup> an den Klett-Cotta Verlag vom 22.11.1999). Im Februar 2000 wird der Lizenzvertrag mit dem Moonum-sa Verlag Seoul geschlossen, wovon Reble noch erfährt, jedoch das Erscheinen der koreanischen Ausgabe der 19. Auflage seiner „Geschichte“ am 20.04.2002 nicht mehr erlebt. Aus dem asiatischen Raum wird 11 Jahre später eine weitere Übersetzungsanfrage gestellt, die im Jahr 2015 in einer japanischen Ausgabe der 22. Auflage der „Geschichte“, übersetzt von Yoshiyuki Hiroka und Tōru Tsuda, im Seidosha Verlag Tokio, mündet.<sup>20</sup> Die 23., derzeit aktuelle Auflage von Albert

17 Reble wurde bereits im Jahr 1936 zum auswärtigen Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften ernannt, nachdem diese seine Dissertation „Schleiermachers Kulturphilosophie. Eine entwicklungsgeschichtlich-systematische Würdigung.“ in der Reihe ihrer Sonderschriften im Jahr 1935 veröffentlichte (vgl. Reble 1978b, S.269f.).

18 Aus einigen handschriftlichen Notizen von Mitarbeitern des Klett-Cotta Verlages lässt sich entnehmen, dass 1996 in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Reinhard Golz und Dr. Wolfgang Mayrhofer vom Institut für Erziehungswissenschaft an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg auch eine russische Übersetzung und die Herausgabe in einem pädagogischen Verlag in Moskau angedacht – jedoch nie realisiert – wurde.

19 Präsident der Koreanisch-Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft.

20 Yoshiyuki Hirōka hat einen Lehrstuhl für Pädagogik der Kindheit an der Kobe Shinwa Women's University inne (Fächer: Geschichte der Erziehung, Theorie der Erziehung) und Tōru Tsuda ist Associate Professor am Lehrstuhl für Freie Künste an der Kobe Design University (Fächer: Geschichte der Philosophie und Theorie der Erziehung) (E-Mail von Tsutomu Yawata an Roland Knappe vom 22.06.2015).

Rebles „Geschichte der Pädagogik“ wurde 65 Jahre nach ihrem Ersterscheinen im Jahr 2016 vom Klett-Cotta Verlag herausgegeben.

Insgesamt war die „Geschichte der Pädagogik“ von Albert Reble im Vergleich zu anderen Geschichten eine der erfolgreichsten, wie sich u.a. an ihrer hohen Auflagenzahl zeigt. Auch der Klett-Cotta Verlag war sich in der fünfzigjährigen Zusammenarbeit mit Reble bewusst, dass es sich mit der „Geschichte“ um ein Erfolgsprojekt handelt wie beispielsweise dieses Zitat aus dem Gratulationsschreiben zum 80. Geburtstag Rebles belegen soll: „Ihre ‚Geschichte der Pädagogik‘ zählt zu den Standardwerken aus diesem Gebiet und ist im letzten Jahr in die 15. Auflage gegangen. Sie stehen damit bei unseren pädagogischen Titeln an erster Stelle, selbst Wilhelm Flitners ‚Allgemeine Pädagogik‘ hat ‚nur‘ die 14. Auflage erreicht“ (Brief von Reiss an Reble vom 17.08.1990). Auch Reble selbst konstatiert 1995 in einem Brief an die für die „Geschichte“ verantwortlichen Verlagsmitarbeiterinnen, dass er aufgrund seiner 47-jährigen Zusammenarbeit mit dem Verlag „wohl ein terminlich herausragender ‚Klett-Autor‘“ sei (Brief von Reble an Glück, Winter und Lachenmayer vom 08.01.1995). Im gleichen Brief stellt er fest, dass es „eine Seltenheit sein [dürfte], daß ein Autor eine so hohe Auflagenziffer erlebt und daß er das, was er mit 40 Jahren verfaßt und publiziert hat, im 85. Lebensjahr noch für eine Neuauflage zurüsten kann“ (ebd.). Bei solch einer langjährigen Präsenz einer (über die Jahre in der Konzeption unveränderten) Publikation innerhalb des wissenschaftlichen Feldes ist davon auszugehen, dass diese über den Zeitraum eine unterschiedliche Wahrnehmung in der Fachwelt erfuhr, was im folgenden Kapitel exemplarisch anhand ausgewählter Rezensionen zur „Geschichte der Pädagogik“ aufgewiesen werden soll.

### 3 Ausgewählte Beispiele zur Rezeption der „Geschichte der Pädagogik“

Eine wichtige rezeptionsgeschichtliche Quelle stellen wissenschaftliche Rezensionen dar, denn als wichtiges Medium der wissenschaftlichen Kommunikation lassen sie erkennen, wie Veröffentlichungen in einem bestimmten Zeitraum von einer zeitgenössischen Scientific Community rezipiert wurden (vgl. Klingenböck 2013, S.89). Engelmann weist darauf hin, dass Rezensionen zu Geschichten der Pädagogik als eine besondere Form des wissenschaftlichen Diskurses eine genauere Betrachtung wert sind, da sie „eine weitere Bedeutungsebene zu diesem Netz von Geschichten hinzufügen“ können (Engelmann 2019, S.69).

Bei der Betrachtung der bisher recherchierten Rezensionen zu Rebles „Geschichte der Pädagogik“ fällt auf, dass diese zeitlich in die 1950er- und 1970er-Jahre zu verorten sind. Warum die „Geschichte“ gerade in diesen Jahrzehnten Aufmerk-

samkeit erfuhr, erklärt sich vermutlich mit dem Neuerscheinen im Jahr 1951 und mit der stark überarbeiteten 11. Auflage einschließlich des Neuerscheinens des Dokumentationsbandes zwanzig Jahre später.

Aus den 1950er-Jahren sind bisher neun Rezensionen gefunden worden, in fünf von ihnen wird die erste Auflage der „Geschichte“ besprochen. Die erste und oben bereits zitierte Rezension wurde von *Prof. Dr. Oskar Hammelsbeck* verfasst, der in der Zeit erster Direktor der gerade gegründeten Pädagogischen Akademie (späteren Pädagogischen Hochschule) Wuppertal und Inhaber der Professur für Allgemeine Pädagogik ist, auch er beteiligt sich (wie Reble) in den 1950er-Jahren aktiv an der Reform der Volksschullehrerbildung in Nordrhein-Westfalen (vgl. Albers 1988, S.9). Im Vergleich zur „Geschichte“ Blättners sieht er die grundlegenden Unterschiede darin, dass „Rebles Buch umfassender und engmaschiger und kompendienartig dem historischen Werdegang von der griechischen Frühzeit bis in die gegenwärtige Lage nachgeht, während Blättner erst mit der Neuzeit einsetzt [...]. Reble geht mehr auf die Nebenstraßen und Einzelheiten ein“ (Hammelsbeck 1951, S.31). Der Leser würde „in Rebles Buch außerordentlich viel lernen, ohne gelangweilt zu werden oder die eigentlich historischen Situationen zu vermissen“ (ebd., S.31f.). Hammelsbeck stellt fest, dass Rebles Darstellung kulturpädagogisch geprägt ist und Blättner eine rein ideengeschichtlich orientierte Darstellung vorlegt (vgl. ebd.).

*Prof. Fritz Pfeffer* (Rodenkirchen/Rhein) stellt in seiner Rezension in der „Pädagogischen Rundschau“<sup>21</sup> im Jahr 1952 heraus, dass „der Verfasser [...] eine Geschichte der Pädagogik als Geschichte der pädagogischen Ideen und Einrichtungen im Zusammenhang mit den gestaltenden Kräften ihrer Zeit [beabsichtigt]“, was er als „weitschichtig[es] [sic!] und schwierig[es]“ Unternehmen bezeichnet, das „vielfach in Neuland vor[stößt]“ (Pfeffer 1952, S.141). Durch die unterschiedliche Betonung der geschichtlichen Zusammenhänge, der „geistigen oder pädagogischen Strömungen“ (je nach deren Bedeutung) als bedingender Hintergrund für die Gestaltung der pädagogischen Einrichtungen und der Ideen einzelner bedeutender Pädagogen entsteht nach Ansicht des Rezensenten „ein sehr differenziertes, lebendiges, höchst anschauliches Bild der einzelnen Epochen und ihres pädagogischen Lebens“ (ebd.). Diese unterschiedlichen Ordnungsprinzipien und der daraus folgenden Gliederung bzw. diese Art der „Periodisierung“ wertet Pfeffer als bedeutsamen Versuch. In der „ausgezeichneten Analyse der pädagogisch wirksamen Kräfte und Tendenzen der Zeitalter“ sieht er die „Stärke dieses Buches“ (ebd., S.142).

Die Besprechung aus dem Jahr 1954 von *Dr. Günther Böhme*, der in der Zeit als Stellvertreter von Franz Hilker in der Pädagogischen Arbeitsstelle Wiesbaden und

21 In dem Rezensionsteil der „Pädagogischen Rundschau“ werden von Fritz Pfeffer ebenfalls die Geschichten der Pädagogik von Blättner und Bollnow (4. Bd., 1952) besprochen.

in der Erwachsenenbildung tätig ist<sup>22</sup>, lässt ebenfalls ein überwiegend positives Urteil erkennen. Der Rezensent betont die besondere Eignung der „Geschichte“ als Handbuch aufgrund des enthaltenen Namens- und Sachregisters und der umfangreichen Bibliographie, die jedoch als nicht ganz aktuell bezeichnet wird. Zudem würdigt er die Zurückhaltung Rebles hinsichtlich eigener Wertungen bei der Darstellung der verschiedenen pädagogischen Positionen sowie die umfangreiche Materialsammlung und deren Vielfalt insgesamt, die eine eigenständige Orientierung für ein Weiterstudium ermöglicht. Ähnlich wie in der vorangehenden Rezension angedeutet, werden die Ausführungen zur neueren Entwicklung seit 1933 als etwas knapp empfunden (vgl. Böhme, S.374f.).

In der englischsprachigen Sammelrezension zu den vier in den Jahren 1951 bis 1953 erschienenen Geschichten der Pädagogik<sup>23</sup> in der „Internationalen Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“ (1955) stellt der Dozent der Bristol University und selbst Verfasser einer Pädagogikgeschichte<sup>24</sup> *Thomas L. Jarman* fest, dass diese ein Zeichen für den Charakter und Standard der Lehrerbildung in Deutschland seien und die Geschichte der Pädagogik in Deutschland vermutlich fester etabliert sei als in England. Im Vergleich zu englischsprachigen Geschichten der Pädagogik und der Frage nachgehend, inwieweit sich eine gemeinsame europäische Geschichte der Erziehung schreiben lasse, macht der Rezensent auf mehrere Probleme aufmerksam: die Mehrdeutigkeit des Begriffs „education“, was bei der Geschichtsschreibung zu berücksichtigen oder wegzulassen sei und wo der Anfangspunkt der Geschichte zu setzen wäre. Er verweist nach *Adamson*<sup>25</sup> auf die Gefahr für den Bildungshistoriker, dass es – wollte er die ganze Geschichte der menschlichen Kultur schreiben – eine zu große Aufgabe sei. Ein solches Buch würde vermutlich eine einfache und langwierige Zusammenfassung von Ereignissen und Personen in chronischer Reihenfolge werden, die mehr oder weniger mit Bildung und Erziehung zu tun haben; für erforderliche Details gäbe es nicht genügend Platz, um das Thema zum Leben zu erwecken. Den deutschen „Geschichten“ gelingt es nach Jarman im Wesentlichen, diese Gefahren zu vermeiden und zu zeigen, dass die Erziehung mit dem allgemeinen Verlauf der menschlichen Entwicklung verbunden ist. Rebles „Geschichte“ klassifiziert er eher als eine Ideengeschichte als eine Geschichte der Erziehung im engeren Sinne, die bis zur

22 Quelle: [https://www.uni-frankfurt.de/43419832/Prof.\\_Dr.\\_Dr.\\_h.\\_c.\\_Günther\\_Böhme](https://www.uni-frankfurt.de/43419832/Prof._Dr._Dr._h._c._Günther_Böhme).

23 Neben der „Geschichte“ von Reble werden folgende Bücher besprochen: Blättner, Fritz (1953): Geschichte der Pädagogik. 2. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer; Bollnow, Otto F. (1952): Geschichte der Pädagogik. Bd. IV, Die Pädagogik der deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. Stuttgart: Kohlhammer; Driesch, Johannes von den/Esterhues, Joseph (1952): Geschichte der Erziehung und Bildung. Bd. I. Von den Griechen bis zum Ausgang des Zeitalters der Renaissance. Bd. II. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Paderborn: Schöningh.

24 Jarman, Thomas L. (1951): Landmarks in the History of Education. London: Cresset Press.

25 Adamson, John William (1919): A Short History of Education. Cambridge University Press.

„Reformation“ auch eine gemeinsame Grundlage für die westliche Geschichtsschreibung bilden könnte, danach würde sie jedoch „inevitably more German“ (Jarman 1955, S.235).<sup>26</sup>

Die beiden für das Jahr 1956 recherchierten Rezensionen unterscheiden sich u.a. in ihrer Herangehensweise und in ihrem Urteil. Während *Mario von Schwedes* in der Zeitschrift „Bildung und Erziehung“ die 2. Auflage der „Geschichte“, deren „Zusammenschau [...] an ihrer Vollständigkeit keine Kritik zulässt“ und mit Bezug auf Spranger „als eine wirklich stolze Leistung bezeichnet“ (v. Schwedes 1956, S.506), fällt *Dr. Marian Heitger*, damals Mitarbeiter am Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster, in der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ nach einer intensiveren, inhaltlichen Analyse der 1. Auflage (!) ein kritisches Urteil. So moniert er, dass Don Bosco und Overberg<sup>27</sup> im Register gänzlich fehlen und andere wichtige Gestalten wie Sailer, aber vor allem Plato und Sokrates zu knapp ausgeführt werden. Einen weiteren Kritikpunkt sieht (der an der Transzendentalphilosophie Kants orientierte) Heitger in der zu schwach herausgestellten Bedeutung von Kant, reduziert auf die „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“. Seiner Meinung nach ist die „gegenwärtige Diskussion über das Problem des Lehrens und Lernens [...] ohne Kant nicht zu denken“ (Heitger 1956, S.309).<sup>28</sup> Als besonders wesentlich erachtet der Rezensent mit dem Verweis auf Nicolai Hartmann<sup>29</sup>, dass die Geschichte der Pädagogik als Problemgeschichte erörtert werden sollte. Er konstatiert: „Dabei wird eine Untersuchung, wie der Verfasser sie bietet, nicht überflüssig oder auch bedeutungslos; die eigentliche Arbeit des systematischen Pädagogen hat hier aber erst einzusetzen“, indem er die historischen Tatsachen voraussetzt und zum Anlass nimmt, „nach zeitlosen Problemen zu fragen“ (ebd., S.310).

Zur 11. Auflage der „Geschichte“ einschließlich des gleichzeitig erschienenen Dokumentationsbandes (in zwei Bänden) im Jahr 1971 konnten zwei Besprechungen gefunden werden, die hinsichtlich ihrer Ausführlichkeit, aber vor allem in Bezug auf die Bewertung der „Geschichte“ große Differenzen aufweisen. Die fünfseitige (!) Rezension aus dem Jahr 1972 in der „Pädagogischen Rundschau“ von *Dr. Ulrich Herrmann* (zu dieser Zeit als Assistent und Akademischer Rat im Fachgebiet Allgemeine Pädagogik am Pädagogischen Seminar der Universität Tübingen tätig) stellt eine deutliche Kritik dar, die sich insbesondere (wieder) auf

26 Es ließen sich bisher nur zwei fremdsprachige Rezensionen finden, die Besprechung aus Belgien: „Pire, Georges (1957): Rezension von: Reble, Albert (1955): Geschichte der Pädagogik. 2. Aufl. In: Revue belge de philologie et d'histoire, tome 35, fasc. 1, pp. 157–159“ wird in diesem Beitrag nicht näher in den Blick genommen.

27 In den späteren Auflagen der Geschichte finden Don Bosco und Overberg dann Erwähnung.

28 Die Ausführungen zu Kant werden in den Folgeauflagen nicht erweitert.

29 Hartmann, Nicolai (1936): Der Philosophische Gedanke und seine Geschichte. Berlin: Akademie der Wissenschaften.

das Kapitel „Zwanzigstes Jahrhundert“ und den Dokumentationsband bezieht. Herrmann leitet seine Kritik am Darstellungsband damit ein, dass Reble im Unterkapitel „Allgemeine Tendenzen“ der Versuch „nicht recht gelungen“ sei, für die jeweiligen Epochen ein Bild der *Gesamtkultur* zu geben, und weist dies an folgenden Kritikpunkten auf: So lassen sich so gut wie keine Ausführungen zu den „politischen, sozialen und ökonomisch-technischen Veränderungen“ in der betrachteten Zeitspanne in Deutschland und Europa finden. Die mit der *Gesamtkultur* eng verbundene Theorie- und Wissenschaftsgeschichte der Pädagogik wird bis in die 1920er-Jahre auf die geisteswissenschaftliche und Reformpädagogik verengt: So findet sich Sigmund Freud nur in einer Fußnote und Siegfried Bernfeld sowie Vertreter sozialistisch-pädagogischer Ansätze fehlen gänzlich. Insbesondere hätte Herrmann hierbei Schlüsse dahingehend erwartet, „was denn von den ‚Bewegungen‘, Theorien und Systemen, Schul- und Erziehungsreformen auch für die Diskussion der Gegenwart von Belang sein könnte“ und ob Parallelen in gegenwärtigen Entwicklungen bestünden (Herrmann 1972, S.504f.). Des Weiteren bleibe die Schulgeschichte nach 1900 für die Leser\*innen ein relativ „undurchschaubares Geflecht von Reformvorschlägen und -versuchen, einzelstaatlicher oder reichs- bzw. bundeseinheitlicher Veränderungen in allen Bildungsbereichen“, da deren jeweilige Gründe und Folgen nicht erläutert würden (ebd., S.505). Auch die Situation der Universität zur Zeit des Nationalsozialismus wird für Herrmann zu wenig beleuchtet, so auch die Aktivitäten führender Wissenschaftler und des NS-Dozentenbundes. Die Ausführungen zur Entwicklung der Universität in den 1960er-Jahren würden zu wenig bis gar nicht kontextualisiert, insbesondere gesellschaftliche und bildungspolitische sowie volkswirtschaftliche und bildungsökonomische Zusammenhänge fehlten. Zwar würden zentrale Schlagwörter der Zeit wie *Bildungsinvestition* und *Bildungskatastrophe* genannt, aber wichtige Begründungszusammenhänge nicht erläutert und Hinweise auf einschlägige Literatur aus der soziologischen Forschung nicht gegeben (vgl. ebd., S.505f.). Als eine weitere der unbefriedigenden „historiographische[n] Eigentümlichkeiten dieser ‚Geschichte““ nennt er den Versuch Rebles, die Entwicklung der Erziehungswissenschaft nach 1945 darzustellen, was jedoch kaum möglich sei, da sich die Erziehungswissenschaft als „interdisziplinär orientierte empirische Sozial- und Verhaltenswissenschaft“ entwickle. Reble lasse diese Entwicklung einschließlich der daraus folgenden Forschungsfelder für die Erziehungswissenschaft zwar andeutungsweise erkennen, ohne jedoch auf die „wissenschaftstheoretisch-methodologischen Positionen noch de[n] inzwischen erreichte[n] Forschungs- und Reflexionsstand“ einzugehen (vgl. ebd., S.506).

Aus diesen kritischen Anmerkungen schlussfolgernd empfiehlt Herrmann eine (gegenwartsorientierte und) *problemorientierte* Zusammenstellung der Geschichte der Pädagogik, in der sich zeigen würde, dass es nicht nur *eine* Geschichte der Pädagogik geben könne. Ausgehend von gegenwärtigen pädagogischen Pro-



blemen in Theorie und Praxis gebe es nur verschiedene Geschichten innerhalb einer Institutionen- bzw. Theorietradition, mit denen sich, auf ein bestimmtes Zeitalter bezogen, ein *wirkungsgeschichtlicher* Zusammenhang herstellen lasse, nur so leiste die Darstellung einen aufklärenden Beitrag für Theorieansätze und Bildungsreformen der Gegenwart. Diese genannten Forderungen zur Konzeption pädagogischer Historiographie leitet der Rezensent ebenso aus den von Reble benannten Desideraten in der Einleitung seiner „Geschichte“ ab, in denen es u.a. darum geht, den pädagogischen Blick zu erweitern und zu schärfen, das Verständnis der pädagogischen Situation zu vertiefen, über die tiefe Verwobenheit des erzieherischen Verhältnisses mit dem komplexen geschichtlichen Gesamtleben aufzuklären und dieses zu erforschen und dass nur mit der Geschichte der Pädagogik das gegenwärtige pädagogische Leben verstanden und bewältigt werden kann (vgl. ebd., S.506f., Reble 1971a, S.12f.). Daraus schlussfolgert Herrmann, dass es nicht anzustreben sei, einen großen historischen Überblick darzustellen, der „Kulturgeschichte, politische Theorie- und Institutionengeschichte usw. zu vereinigen versucht“, da dies nicht dem „differenzierten Stand der Sozial-, Wirtschafts-, Geistes- und politischen Geschichtsforschung“ entspräche und nur mit einem nicht näher definierten Begriff des „pädagogischen Lebens“ ‚gelänge‘, der jeweils mit unterschiedlichen historischen Quellen und Gesichtspunkten unterlegt würde, was eher zu einer Darstellung als „Konglomerat‘, ein[em] ‚Arsenal‘ historisch-pädagogischer Fragen und Probleme“ führen würde und nicht zu einer „gegenwarts- und problemorientierte[n] Geschichte der Pädagogik“ (vgl. Herrmann 1972, S.507).

An den beiden Dokumentationsbänden übt Herrmann ebenfalls Kritik, zum einen fehlen ihm interpretierende Einleitungstexte und ausführliche bio-bibliographische Nachweise sowie Hinweise auf Originaltexte und Nachdrucke, zum anderen vermisst er Anmerkungen des Herausgebers zu den Selektionskriterien für die Quellen. Auch die Auswahl der Quellen selbst wird für das „Zeitalter der Industrialisierung“ qualitativ sowie für die Zeit nach 1945 auch in quantitativer Hinsicht als nicht hinlänglich erachtet.

Abschließend konstatiert Herrmann nach einem ausführlichen Zitat aus den „Empfehlungen der Lehrerausbildungskommission des Hochschulplanungsbeirats NRW“<sup>30</sup>, in dem das erziehungswissenschaftliche Studium im Lehramtsstudium scharf kritisiert wird, da es den Lehramtsstudierenden nicht ermöglicht, einen „Blick für konkrete erziehungswissenschaftliche Probleme“ zu gewinnen und dieses somit für deren Unterrichtspraxis i. d. R. irrelevant bliebe, dass die Lehramtsstudierenden die „Geschichte“ nicht lesen würden. Er unterstellt ihnen ein ahistorisches Bewusstsein, auf das von der historisch-pädagogischen Forschung

30 Planungsbeirat für das Hochschulwesen (1970): Empfehlungen der Lehrerausbildungskommission des Hochschulplanungsbeirats NRW. Empfehlungen II. Wuppertal.

und Historiographie schnellstens eine Antwort gefunden werden müsse (vgl. ebd., S.508).

*Dr. Bruno Hamann* kommt in seiner Rezension (1973) in der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ zu einem milderem Urteil. Er schreibt den „historischen Erkenntnissen bzw. Studien eine spezifische Bedeutung“ für die Theoriebildung und für die „Herbeiführung eines pädagogischen Bewußtseins bedachten Lehrerbildung“ zu und hält hierfür die problem- und sozialgeschichtliche Auseinandersetzung, aber auch die „quellenausbreitende und kommentierende pädagogische Geschichtsschreibung“ für besonders fruchtbar (Hamann 1973, S.185). Neben der „Geschichte“ und dem Dokumentationsband von Reble empfiehlt er in diesem Zusammenhang zwei weitere neuere geschichtliche Darstellungen der Pädagogik von Theodor Ballauff und Klaus Schaller sowie von Eugenio Garin.<sup>31</sup> Bezogen auf die „Geschichte“ von Reble hebt er deren „meisterhaft gelungene Einordnung der pädagogischen Entwicklung in das gesamte Kulturleben, die klare Herausarbeitung großer Entwicklungslinien und de[n] leichtfaßliche[n] Sprachstil“ gegen andere Darstellungen hervor (ebd., S.186). An dem Dokumentationsband wird besonders gewürdigt, dass er „auch weniger bekannte und sonst recht schwer zugängliche Quellentexte“ enthält und die Schulentwicklung breit berücksichtigt wird (ebd.). Eine vorsichtige Kritik übt der Rezensent an der knappen Textauswahl zur neueren Entwicklung pädagogischer Konzeptionen und Theorie (vgl. ebd.).

In vergleichender Betrachtung der hier ausgeführten Rezensionen lässt sich konstatieren, dass die Resonanz auf die „Geschichte“ von Reble in der Fachwelt insbesondere in den noch von der geisteswissenschaftlichen Pädagogik geprägten 1950er-Jahren überwiegend positiv war. Fast durchgehend, wenn auch in unterschiedlicher Intensität erfuhr das letzte Kapitel „Zwanzigstes Jahrhundert“ eine kritische Beurteilung, insbesondere hinsichtlich des Umfangs. Den Höhepunkt der Kritik bildet hierbei die umfassende Besprechung von Ulrich Herrmann zur 11. Auflage der „Geschichte“ im Jahr 1972. Ein interessanter Aspekt ist hierbei, dass Reble auf diese Kritik weder mit einer Stellungnahme noch mit grundlegenden Überarbeitungen seiner „Geschichte“ reagierte.

Rebles „Geschichte“ fand nicht nur im Rezensionswesen Beachtung, sondern stellte auch in verschiedenen pädagogisch-historischen Forschungen einen Untersuchungsgegenstand dar, von denen hier nur sehr knapp die Ergebnisse der zwei bereits im einleitenden Kapitel aufgeführten Studien benannt werden sollen. So analysierte *Bruno Schonig* die 8. Auflage der „Geschichte“ aus ideologiekritischer und in komparativer Perspektive zu anderen Geschichtsdarstellungen mit dem

31 Ballauff, Theodor/Schaller, Klaus (1969-1973): Pädagogik. Eine Geschichte der Bildung und Erziehung. 3 Bde. Freiburg/München: Alber; Garin, Eugenio (1964-67): Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik. 3 Bde. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Ergebnis, dass Reble mit seiner kulturkritischen Geschichtsschreibung von einem „unhistorisch und irrational methodischen Prinzip bestimmt“ wird und sich daraus eine „irrationalisierte“, „anthropologisierte“ und „moralisierte“ Darstellung der Reformpädagogik ergebe (vgl. Schonig 1973, S.126–128). Die Studie aus dem Jahr 2013 von *Marcus Erben* betrachtet ebenfalls mehrere „Geschichten“ im Vergleich, in der Rebles „Geschichte“ gemeinsam mit der von Blankertz<sup>32</sup> unter dem methodologischen Aspekt dem „historisch‘ orientierten ‚kulturgeschichtlichen‘ Typus“ zugeordnet wird, wobei Reble sie als „Ideen- und Sozialgeschichte“ und Blankertz als „Sozialgeschichte *der* Ideen“ geschrieben hätten. Eine Besonderheit, die beide „Geschichten“ gemeinsam hätten, ist das Prinzip der Erzählung, mit dem beide darstellungstechnisch „diachrone Kontinuitäts- und synchrone Kohärenzannahmen“ in den Vordergrund bringen würden. In Hinblick auf die oben ausgeführte Kritik von Herrmann ist folgende Feststellung Erbens bemerkenswert, dass mit dieser Art der Darstellung – nämlich pädagogische Gegebenheiten wie z.B. das Erzieher-Zögling-Verhältnis als durchlaufende Kontinuitäten der Geschichte mit gleichzeitiger Einbettung in die geistes- und sozialgeschichtlichen Kontexte – der Anspruch erhalten bliebe, dass „Kontinuitäts- und Kohärenzrahmen historischer Grund [...] für die Gegenwart [seien] und [...] so ihre historische Tiefendimension [begründeten]“ (Erben 2013, S.73–76; Hervorh. i. O.). Aus funktionsbestimmender Perspektive würden alle in dieser Studie betrachteten „Geschichten“ zum einen eine wissenschafts- und disziplintheoretische Funktion erfüllen, indem die Autoren die Pädagogik durch die Bestimmung ihrer eigentümlichen Gegenstände als wissenschaftliche Disziplin konstituieren. Zum anderen hätten die „Geschichten“ eine pragmatische Funktion, da es den Verfassern darum geht, „die *Bedeutung* der Geschichtlichkeit von Erziehung und Bildung, über ihre historische Gegenwart hinaus, *für* pädagogische Theoriebildung und erzieherischer Praxisansprüche in der jeweiligen Gegenwart zu erweisen“ (ebd., S.77; Hervorh. i. O.).

#### 4 Ausblick

Im Rückgriff auf die vorgestellten Beispiele zur Rezeption der „Geschichte der Pädagogik“ von Albert Reble lässt sich feststellen, dass bereits bei der Einordnung, um welche Art der Geschichtsschreibung es sich bei Rebles „Geschichte“ handelt, Unstimmigkeiten herrschen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Reble an der grundlegenden Konzeption der „Geschichte“ in den knapp 50 Jahren nichts geändert hat. Bestätigt wird diese Annahme in einem Brief von ihm

32 Blankertz, Herwig (1982): Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar: Büchse der Pandora.

an den Klett-Cotta-Verlag im September 1990, in dem er schreibt, dass es sich bei der Geschichte um eine „(geraffte) Wiedergabe der Vorlesungen handelt, die ich an der Universität in Halle 1946-49 [...] gehalten habe! (sie sind nur zeitlich fortgeschrieben und in Einzelheiten verbessert, aber nie in der Sicht, Perspektive und Position verändert worden)“ (Brief von Albert Reble an Matthias Reiss vom 18.09.1990).

Böhm erkennt mit dem Verweis auf die Einleitung der „Geschichte“ und die Erklärungen zu dieser in den autobiographischen Beiträgen Rebles, „daß diese Geschichte der Pädagogik nicht aus einem rein (fach-)historischen Interesse heraus geschrieben ist, sondern daß ihr ein klar bestimmter Begriff und eine stimmig ausgearbeitete Theorie der Erziehung zugrunde liegen und ihre Stoßrichtung beträchtlich über bloß historische Information hinauszielt.“ Das Studium der „Geschichte“ würde den „chronologischen und logischen Vorrang der systematischen Klärung vor der historischen Darstellung“ bestätigen (Böhm 2007, S.102). Die Überprüfung dieser These erfordert eine genauere inhaltliche Untersuchung der „Geschichte“, hierbei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass es sich bei der „Geschichte“ inzwischen selbst um ein historisches Dokument handelt, das neben einer inhaltlichen (hermeneutischen) Analyse auch eine entsprechende Bezugnahme auf die persönlichen, gesellschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Kontexte und auf die bisherige Rezeption der „Geschichte“ verlangt, wofür dieser Beitrag als eine erste Annäherung gesehen werden soll.

Einen weiteren forschungsrelevanten Aspekt bildet die Konzeption der „Geschichte“ als ein Lehrbuch für das Lehramts- bzw. Pädagogikstudium. Sie beinhaltet damit vermutlich einen nicht unerheblichen Anteil an dem erziehungswissenschaftlichen Wissen, das von Anfang der 1950er bis zum Beginn der 1970er-Jahre an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten im Lehrfach *Geschichte der Pädagogik* vermittelt wurde. Aus dieser (auch disziplingeschichtlich relevanten) Perspektive wären neben der Klärung von Fragen zur inhaltlichen Auswahl und Ausgestaltung auch Analysen hinsichtlich der didaktischen Aufbereitung ebenso interessant.

Rebles 68 Jahre alte „Geschichte“ stellt somit in unterschiedlicher Hinsicht für die erziehungswissenschaftliche Forschung nach wie vor einen bedeutsamen Untersuchungsgegenstand dar.

## Literatur

- Albers, Bernhard (1988): Lehrerbild und Lehrerbildung. Eine historisch-systematische Untersuchung zum Werk Oskar Hammelsbecks. Aachen: Rimbaud.
- Bellmann, Johannes/Ehrenspeck, Yvonne (2006): Historisch/systematisch – Anmerkungen zur Methodendiskussion in der pädagogischen Historiographie. In: Zeitschrift für Pädagogik. 52. Jg. H. 2, S.245–264.
- Böhm, Winfried (1975): Vorwort. In: Winfried Böhm/Jürgen Schriewer (Hrsg.): Geschichte der Pädagogik und systematische Erziehungswissenschaft. Stuttgart: Klett, S.IX–XI.

- Böhm, Winfried (2007): Albert Reble – der erziehungswissenschaftliche Forscher und pädagogische Theoretiker. In: Wilhelm Brinkmann/Herwig Schulz-Gade (Hrsg.): Erkennen und Handeln. Pädagogik in theoretischer und praktischer Verantwortung. Albert Reble (1910-2000) zum Gedenken. Würzburg, S.101–104.
- Böhme, Günther (1954): Rezension von: Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951. In: *Bildung und Erziehung*, 7. Jg., S.374–375.
- Böhme, Günther/Tenorth, Heinz-Elmar (1990): Einführung in die Historische Pädagogik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Brezinka, Wolfgang (1968): Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Vorschläge zur Abgrenzung. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 14, Nr. 4, S.317–334 und Nr. 5, S.435–475.
- Dollinger, Bernd (2009): Pädagogische Geschichte und sozialer Wandel. Anmerkungen zum Problem der Kontinuität in der historiographischen Selbstvergewisserung. In: Edvard Protner/Vladimir Wakounig/Robi Kroflič (Hrsg.): Pädagogische Konzeptionen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Ambivalenzen, Begriffsverwirrungen und Reformeifer. Frankfurt/M.: Peter Lang, S.13–25.
- Engelmann, Sebastian (2019): Alles wie gehabt? Zur Konstruktion von Klassikern und Geschichte(n) der Pädagogik. In: Markus Rieger-Ladich/Anne Rohstock/Karin Amos (Hrsg.): Erinnern, Vergessen, Umschreiben. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis. Weilerswist: Velbrück, S.65–93.
- Erben, Marcus (2013): Begriffswandel als Sprachhandlung. Der Beitrag Quentin Skinners zur Methodologie und Funktionsbestimmung der pädagogischen Geschichtsschreibung. Frankfurt/Main: Lang.
- Hammann, Bruno (1973): Rezension von: Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. 11., erw. u. verb. Aufl., Ernst Klett Verlag Stuttgart 1971; – Dokumentationsband I. und II., Ernst Klett Verlag Stuttgart 1971. In: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 49. Jg., S.185–186.
- Hammelsbeck, Oskar (1951): Rezension von: Fritz Blättner: Geschichte der Pädagogik. Heidelberg 1951; Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951. In: *Der evangelische Erzieher*, 3. Jg., Nr. 7, S.31–32.
- Heitger, Marian (1956): Rezension von: Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951. In: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 32. Jg., S.309–310.
- Hentig, Hartmut v. (1975): Vorwort. In: Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit. München/Wien: Hanser, S.7–44.
- Herrmann, Ulrich (1972): Rezension von: Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. 11. Aufl. Stuttgart 1971. In: *Pädagogische Rundschau*, 26. Jg., S.504–508.
- Jarman, Thomas L. (1955): Sammelrezension von: Fritz Blättner: Geschichte der Pädagogik. 2nd. Edition. Heidelberg 1953. O. F. Bollnow: Geschichte der Pädagogik, Band IV, Die Pädagogik der deutschen Romantik. Von Arndt bis Fröbel. Stuttgart 1952. Johannes von den Driesch/Joseph Esterhues: Geschichte der Erziehung und Bildung. Band I: Von den Griechen bis zum Ausgang des Zeitalters der Renaissance. Band II: Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2nd. Edition. Paderborn 1952. Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951. In: *International Review of Education*. Vol. 1, No. 2, pp. 233–235.
- Klingenböck, Ursula (2013): Schablone – Manieren – Effekt. Textlinguistische und -pragmatische Überlegungen zur wissenschaftlichen Rezension am Beispiel der MIOG (1920–1939). In: Der Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Thomas Winkelbauer) (Hrsg.): Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Bd. 121. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, S.87–108.
- Oelkers, Jürgen (1999): Die Geschichte der Pädagogik und ihre Probleme. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 45. Jg., Nr. 4, S.462–483.
- Pfeffer, Fritz (1952): Rezension von: Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951. In: *Pädagogische Rundschau*, 7. Jg., S.141–142.

- Pire, Georges (1957): Rezension von: Reble, Albert (1955): Geschichte der Pädagogik. 2. Aufl. In: Revue belge de philologie et d'histoire, tome 35, fasc. 1, pp. 157–159.
- Reble, Albert (1951): Geschichte der Pädagogik. Stuttgart: Ernst Klett.
- Reble, Albert (1971a): Geschichte der Pädagogik. 11., abermals durchges. u. erw. Aufl. Stuttgart: Ernst Klett.
- Reble, Albert (1971b): Geschichte der Pädagogik. Dokumentationsband I u. II. Stuttgart: Klett.
- Reble, Albert (1978a): Die historische Dimension der Pädagogik in Wissenschaft und Lehrerbildung. Schriftenreihe „Reden zur Zeit“, hrsg. v. Institut f. Demokratieforschung Würzburg, H. 31. Würzburg o. J. (1978).
- Reble, Albert (1978b): Albert Reble. In: Ludwig J. Pongratz (Hrsg.): Pädagogik in Selbstdarstellungen. Bd. III. Hamburg: Meiner, S.252–302.
- Reble, Albert (1993): Erfahrungen in der Lehrerbildung 1930–1980. In: Dieter P. J. Wynands (Hrsg.): Geschichte der Lehrerbildung in autobiographischer Sicht. Frankfurt a. M. [u.a.]: Lang, S.293–328. [erschienen 1992]
- Reble, Albert (1995): Ist das noch „geisteswissenschaftliche Pädagogik“? Reflexionen, Thesen und Erkenntnisse in autobiographischer Sicht. In: Wilhelm Brinkmann (Hrsg.): Albert Reble: Pädagogische Perspektiven in unserer Zeit. Beiträge von 1933 bis 1995, S.53–64.
- Schonig, Bruno (1973): Die Reformpädagogik in der Darstellung der ideell-pragmatischen pädagogischen Geschichtsschreibung nach 1945: Kulturkritik als ideengeschichtliches Prinzip: Albert Reble. In: Bruno Schonig: Irrationalismus als pädagogische Tradition. Die Darstellung der Reformpädagogik in der pädagogischen Geschichtsschreibung. Weinheim/Basel: Beltz, S.117–127.
- Schulz-Gade, Herwig/Balcke, Dörte (Hrsg.) (2016): Bibliographie Albert Reble. Chronologisches Verzeichnis der veröffentlichten Schriften Albert Rebles mit Berücksichtigung aller Neuauflagen, Wiederabdrucke, Übersetzungen und Lizenzausgaben. Augsburg. [Online Ressource: <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/3782>]
- Schwedes, Mario von (1956): Rezension von: Albert Reble: Geschichte der Pädagogik. 2. Aufl. Stuttgart 1955. In: Bildung und Erziehung, 9. Jg., H. 8, S.506.
- Schulz-Gade, Herwig (2003): Erziehungswissenschaftliche Theorie und pädagogisches Ethos. Studien zur Pädagogik Albert Rebles. Würzburg.
- Tenorth, Heinz-Elmar (1996): Lob des Handwerks, Kritik der Theorie – zur Lage der pädagogischen Historiographie in Deutschland. In: History of education in the postmodern era (1996), S.343–361.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2006): Erziehungswissenschaft in Deutschland – Skizze ihrer Geschichte von 1900 bis zur Vereinigung 1990. In: Klaus Harney/Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.): Einführung in die Geschichte der Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit. 3., erw. u. akt. Aufl., S.133–173.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2007): Geschichte der Pädagogik – Probleme und Status einer bildungshistorischen Gattung, diskutiert an Albert Rebles „Geschichte der Pädagogik“. In: Wilhelm Brinkmann/Herwig Schulz-Gade (Hrsg.): Erkennen und Handeln. Pädagogik in theoretischer und praktischer Verantwortung. Albert Reble (1910–2000) zum Gedenken. Würzburg: Ergon, S.105–129.
- Tröhler, Daniel (2001): Pädagogische Historiographie und Kontext. In: Zeitschrift für pädagogische Historiographie. 7. Jg., H. 1, S. 26–34.
- Vogel, Katharina (2018): Historische Wissensforschung zwischen Makro- und Mikroebene. Einführungen und Geschichten der (wissenschaftlichen) Pädagogik zwischen 1900 und 2000. In: Katharina Vogel, Christiana Bers, Johanna Brauns, Anne Hild, Anna Stisser und Klaus-Peter Horn (Hrsg.): Wendungen und Windungen in der Erziehungswissenschaft. Empirische Studien. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.31–48.

- Vogel, Peter (2015): Die Rolle der Lehrbücher innerhalb der „Lehrgestalt“ der Erziehungswissenschaft – eine Problemskizze. In: Peter Kauder/Peter Vogel (Hrsg.): Lehrbücher der Erziehungswissenschaft – ein Spiegel der Disziplin? Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 139–153.
- Wiegmann, Ulrich (2010): Geschichten der Erziehung als Legitimationsgeschichte der Erziehungsgeschichte. In: Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE in Verbindung mit der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) (Hrsg.): Jahrbuch für Historische Bildungsforschung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2010, S.279–306.
- Winkler, Michael (1994): Ein geradezu klassischer Fall. Zur Traditionsstiftung in der Pädagogik durch Klassiker. In: Klaus-Peter Horn/Lothar Wigger (Hrsg.): Systematiken und Klassifikationen in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S.141–168.

## Aufstellung zu Albert Rebles „Geschichte der Pädagogik“

### Auflagen des Darstellungsbandes

- 1951 Reble, Albert: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart: Klett 1951. 322 S.
- 2., erw. u. verb. Aufl. Stuttgart 1955. 336 S.
- 3., überarb. Aufl. Stuttgart 1957. 336 S.
- 4., abermals überarb. Aufl. Stuttgart 1959. 336 S.
- 5., abermals überarb. Aufl. Stuttgart 1960. 336 S.
- 6., abermals überarb. Aufl. Stuttgart 1962. 336 S.
- 7., abermals überarb. Aufl. Stuttgart 1964. 336 S.
- 8., abermals durchges. Aufl. Stuttgart 1965. 336 S.
- 9., abermals durchges. Aufl. Stuttgart 1967. 336 S.
- 10., abermals durchges. Aufl. Stuttgart 1969. 336 S.
- 11., abermals durchges. u. erw. Aufl. Stuttgart 1971. 397 S.
- 12., abermals überarb. Aufl. Stuttgart 1975. 399 S.
13. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1980. 399 S.
14. Aufl. Stuttgart 1987. 399 S.
- 15., neu bearb. Aufl. Stuttgart 1989. 417 S.
16. Aufl. Stuttgart 1992. 417 S.
- 17., durchges. und überarb. Aufl. Stuttgart 1993. 417 S.
- 18., durchges. Aufl. Stuttgart 1995. 417 S.
- 19., durchges. Aufl. Stuttgart 1999. 417 S.
20. Aufl. Stuttgart 2002. 417 S.
21. Aufl. Stuttgart 2004. 417 S.
22. Aufl. Stuttgart 2009. 417 S.
23. Aufl. Stuttgart 2016. 417 S.

### **Lizenz Ausgabe des Darstellungsbandes**

- 1981 Reble, Albert: Geschichte der Pädagogik. Ungekürzte Ausgabe der 12. Aufl. 1975.  
Frankfurt a. M./Berlin/Wien: Ullstein 1981. 399 S. (Ullstein-Buch Nr. 39004; Klett-  
Cotta im Ullstein-Taschenbuch)

### **Übersetzungen des Darstellungsbandes**

- 1990 ΙΣΤΟΡΙΑ ΤΗΣ ΠΑΙΔΑΓΩΓΙΚΗΣ. Griechische Ausgabe der 15. Auflage der  
„Geschichte der Pädagogik“. Ins Griechische übers. v. Theophanēs Chatzēstephanidēs  
u. Sophia Chatzēstephanidu-Polyzōē. Athen: Demetrios Papadimas 1990. Mit einem  
Vorwort zur griechischen Ausgabe. 623 S.  
2. Aufl. Athen 1992. 623 S.  
3. Aufl. Athen 1996. 623 S.  
4. Aufl. Athen 1999. 623 S.  
5. Aufl. Athen 2002. 623 S.  
6. Aufl. Athen 2003. 623 S.  
7. Aufl. Athen 2005. 622 S.  
8. Aufl. Athen 2008. 622 S.  
9. Aufl. Athen 2010. 623 S.  
10. Aufl. Athen 2012. 623 S.  
11. Aufl. Athen 2014. 622 S.  
12. Aufl. Athen 2018. 622 S.
- 1995 Dejiny Pedagogiky. Slowakische Ausgabe der 17. Auflage der „Geschichte der  
Pädagogik“. Ins Slowakische übers. v. Anna Lechtová. Bratislava: Slovenské pedago-  
gické nakladateľstvo (SPN) 1995. 295 S.
- 2002 서양교육사. Koreanische Ausgabe der 19. Auflage der „Geschichte der Pädagogik“.  
Ins Koreanische übers. v. Young-Kyun Kim, Sang-Rok Lim, Mi-Hwan Kim und  
Jong-In Choi. Mit einem Vorwort zur koreanischen Ausgabe. Seoul: Moonum-sa  
2002. 505 S.
- 2015 教育学の歴史. Japanische Ausgabe der 22. Auflage der „Geschichte der Pädagogik“.  
Ins Japanische übers. v. Yoshiyuki Hirōka und Tōru Tsuda. Mit einem Vorwort zur  
japanischen Ausgabe. Tokio: Seidosha 2015. 571 S.

### **Auflagen des Dokumentationsbandes**

- 1971 Reble, Albert (Hrsg.): Geschichte der Pädagogik. Dokumentationsband I u. II.  
Stuttgart: Klett 1971. (Bd. I: S. 1-276; Bd. II: S. 277-642.)  
2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1992. 642 S. [ab dieser Aufl. ein Band]  
3. Aufl. Stuttgart 1993. 642 S.  
4. Aufl. Stuttgart 1999. 642 S.